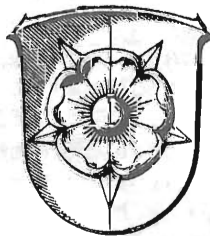


Heimatwelt



*Aus Vergangenheit
und Gegenwart
unserer Gemeinde*

HERBERT KOSOG
HEINRICH EHLICH
GEMEINDEWEIMAR

1978
4. Heft

Herausgeber: von der Gemeindeverwaltung Weimar im Juli 1978

Druck: Verlag u. Druck L. Wittich KG, Herbstein

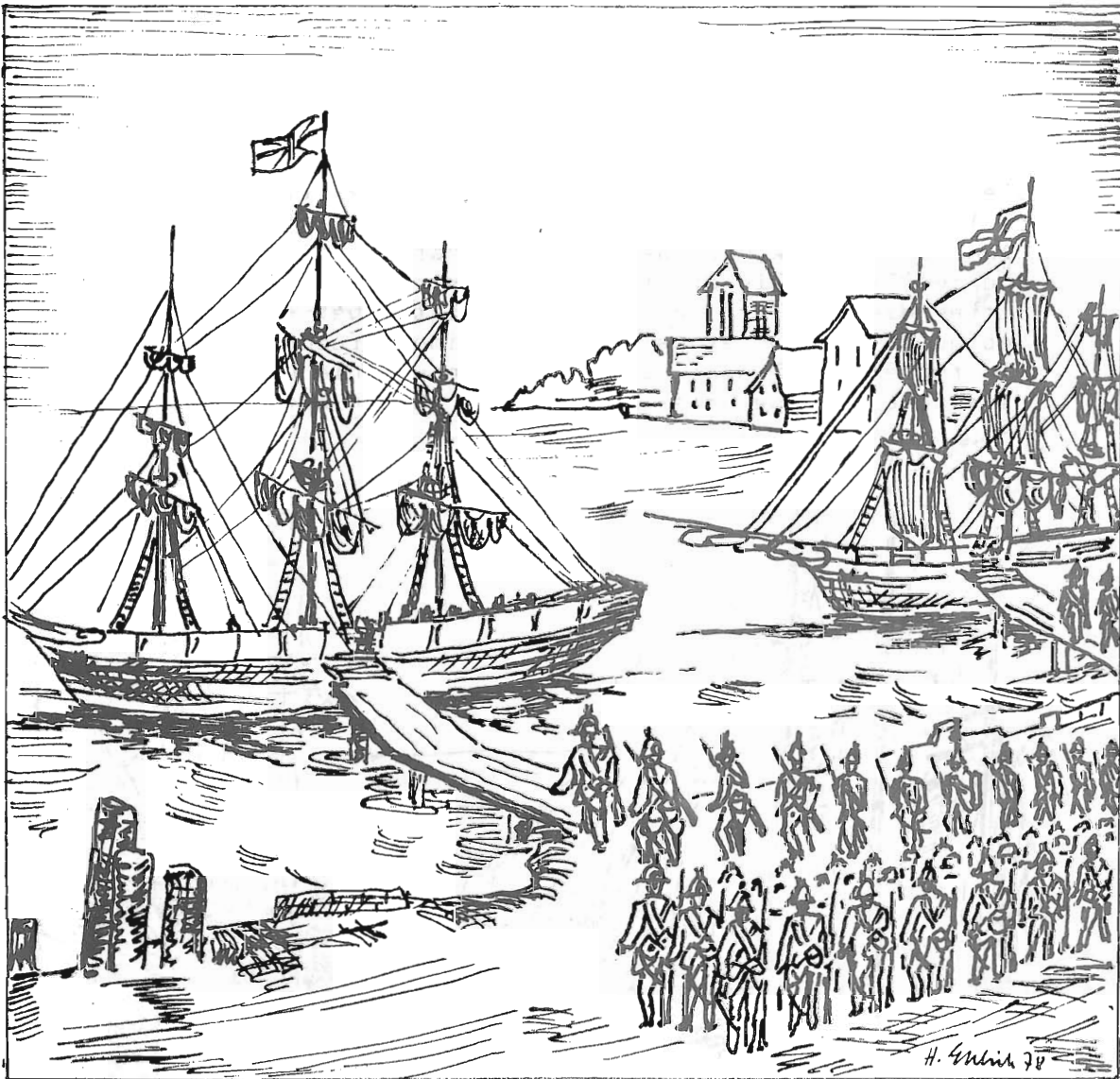
Weimarer Soldaten im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg

Gegen Ende des Jahres 1786 richtete Johannes Rhein aus Niederweimar an den Landgrafen Wilhelm IX. ein Gesuch um Bewilligung einer Pension. Darin wies er nach, daß er dem hessischen Fürstenhaus 28 Jahre als Soldat, davon 6 1/2 Jahre als Korporal, gedient und sowohl den Siebenjährigen Krieg als auch den Amerikafeldzug mitgemacht hätte. Im letzteren wäre er verwundet worden und könnte nun, endlich aus Amerika zurückgekehrt, den schweren Beruf des Bauern nicht mehr ausüben. Auf Grund eines vorzüglichen Zeugnisses des Generals von Donop wurde ihm eine monatliche Pension von 2 fl. bewilligt.

Eine ähnliche Bitte um ein Gnadengehalt richtete zehn Jahre früher die Witwe des am 27. August 1776 im ersten Gefecht auf amerikanischem Boden schwer verwundeten und an den Verletzungen verstorbenen Soldaten Johannes Kahl aus Niederwalgern an die Regierung, da sie mit ihren zwei unmündigen Kindern in großer Armut lebte und manchmal "über Nacht kein Brod im Hause hat". Ein definitiver Bescheid auf das Gesuch liegt vor, doch wurde zunächst einmal die geforderte Schenkungssteuer für das ihr durch die Desertion ihres Bruders, des Soldaten Johannes Michel, zugefallene Viertel des ererbten Häuschens erlassen.

Diese beiden, sowie zwei noch später angeführte Unterlagen aus den Beständen des Staatsarchives Marburg gaben den Anlaß zu der unter das obige Thema gestellten Abhandlung. Von 1776 bis 1783 dauerte das schwere und verlustreiche Ringen um die Unabhängigkeit der amerikanischen Siedler von der Vorherrschaft des englischen Mutterlandes, für das auf Grund der mit deutschen Fürsten abgeschlossenen Subsidienverträge viele tausend ausgehobene und angeworbene Soldaten kämpften. Das größte Kontingent der Hilfstruppen stellten die Hessen.

Der im Fernsehen mehrmals gezeigte Film "Ein Winter, der ein Sommer war" nach dem gleichnamigen Roman der Schriftstellerin Sandra Peretti schildert diesen Abschnitt der Zeitgeschichte, wobei Wahrheit und Dichtung sich die Hände reichen. Ja, der Film selbst übertrifft in Phantasie sogar noch die Vorlage; denn die Szenen der Einschiffung hessischer Soldaten in Karlshafen entsprechen weder der Historie noch dem Roman. Die vom Landgrafen Friedrich II. der englischen Krone vermieteten Soldaten mußten den Weg von ihren Garnisonen oder Sammelpunkten Ziegenhain, Zierenberg, Wolfhagen und Immenhausen nach Bremerlehe, dem heutigen Bremerhaven-Lehe bzw. nach Cuxhaven zu Fuß zurücklegen. In diesen beiden Orten wurden die Einheiten durch englische Offiziere auf ihre Tauglichkeit überprüft. Dann erfolgte die Verteilung auf die englischen und holländischen Transporter, die von englischen Kriegsschiffen begleitet wurden.

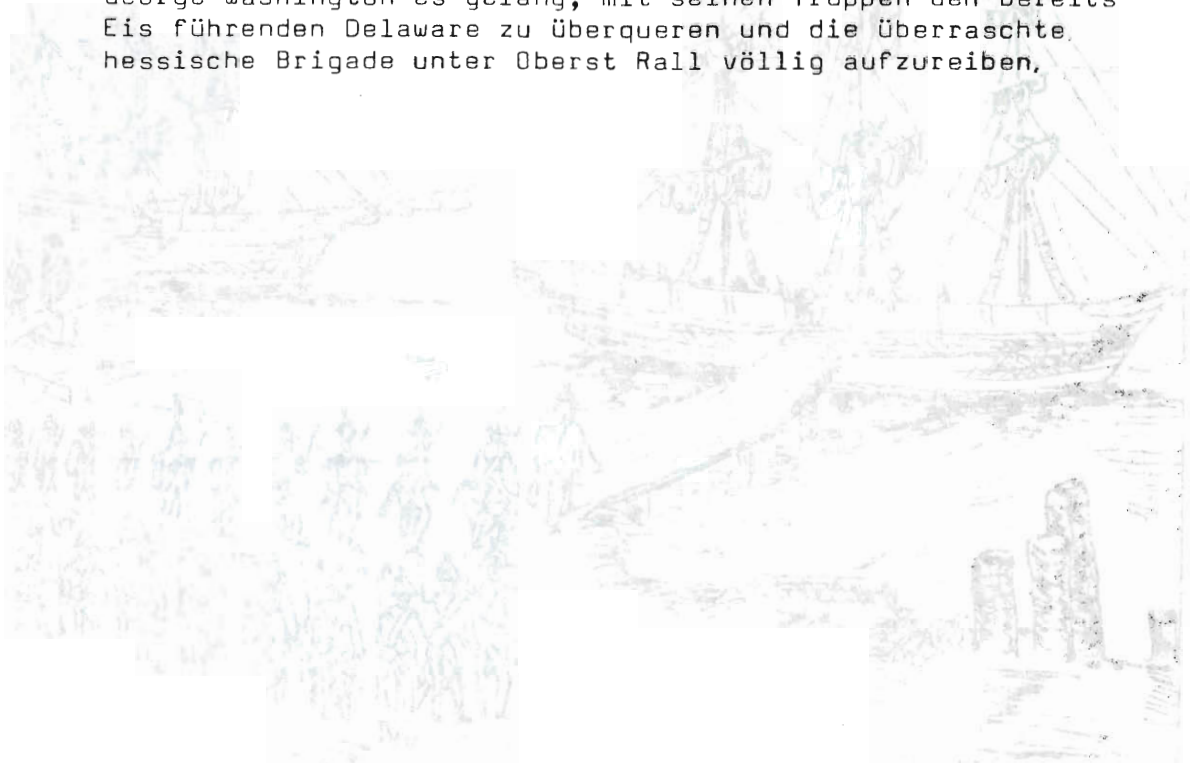


Hessische Soldaten werden auf englische und holländische Transportschiffe verladen

Die erste hessische Division mit 8647 Mann verließ die deutsche Küste am 19. April 1776, die zweite hess. Division mit 3056 Mann folgte am 9. Juni. Während heute eine Seereise nach New York nur wenige Tage, eine solche per Flugzeug sogar nur wenige Stunden währt, hatten damals die Soldaten die Strapazen der Ozeanüberquerung 3 - 4 Monate lang zu erdulden. Zunächst freilich war die Stimmung gut. Das Neue, zuvor nie Gesehene und Erlebte übte seinen Reiz aus. Exerzieren, Schießübungen, Fischfang, Kartenspiel und Gesang - so entstand beispielsweise auf der Überfahrt 1776 das Lied: Ein Schifflein sah ich fahren, Kapitän und Lieutenant - beläbten das eintönige Bordleben. Das änderte sich mit der Länge der Reise. Es wurde eine Fahrt der Leiden und Beschwerden. Die Unterkunftsräume auf den Schiffen waren zumeist klein, eng und niedrig, die Lagerstätten dürftig und dünn. Die Verpflegung ließ mit der Zeit immer mehr zu wünschen übrig. Durch Meerwasser verdorbene oder Ungeziefer beherbergende Lebensmittel

und faulig gewordenes Trinkwasser und Bier untergruben die Gesundheit. Ausschläge und Krankheiten brachen aus. Bei aufkommendem Sturm litten die Landratten unter den Qualen der Seekrankheit. Trotz allem aber blieben die Verluste gering. Welche Freude die Männer erfüllte, als endlich Land auftauchte und die Küste Amerikas erreicht war, läßt sich denken!

Die hessischen Truppen wurden bald eingesetzt. Sie nahmen teil an den wichtigsten Gefechten, so bei Flatbush, am Brandeweyn Creek, bei Germantown, Charleston, Redbank und anderen Orten. Die größte und verlustreichste Schlappe erlitten sie, wie es auch der Film zeigte, bei Trenton, als George Washington es gelang, mit seinen Truppen den bereits Eis führenden Delaware zu überqueren und die überraschte hessische Brigade unter Oberst Rall völlig aufzureiben.





Englische Schiffe mit hessischen Soldaten an
Bord laufen aus

Die Tapferkeit der Hessischen Soldaten war bei den Verbündeten geschätzt, bei dem Gegner gefürchtet. Über Disziplinosigkeit konnte, zumindest in den ersten Jahren, kaum geklagt werden. Übergriffe kamen später mehr vor, als durch die notwendig gewordenen Werbemaßnahmen die Verluste ausgeglichen werden mußten und sich viele Untaugliche und Abenteurer unter den Rekruten, fanden. Auch faßten die Behörden gern die Gelegenheit beim Schopfe, um unliebsame Elemente über den großen Teich zu senden und sie auf diese Weise loszuwerden.

Am 3. Januar 1782 baten der Grebe von Niederwalgern und die Angehörigen des Schäfers Ludwig Caletsch den Landrat, Freiherrn von Schenck, dafür zu sorgen, daß Caletsch, von dem bereits zwei Söhne in Amerika waren, in das Rekrutendepot nach Ziegenhain gebracht würde, weil er ein liederliches und sittenloses Leben führte. Der Grebe fügte hinzu, daß man den Delinquenten am besten nach Amerika bringen sollte, daß aber das Haftkommando aus mindestens 6 Mann bestehen müßte, da Caletsch gewalttätig wäre und "einen oder zwei Mann über den Haufen wirft".

In Kehna lebten zu der gleichen Zeit zwei Brüder Herbel, deren anstößiges und faules Leben der Dorfschaft ein Ärgernis war. Auch hier wurde gefordert, die Nichtsnutze und Mädchenschänder dem für Amerika bestimmten Truppenkontingent zuzuteilen. Leider bekamen diese aber jedesmal Wind vom Eintreffen des Kommandos, worauf sie bis zum Abzug der für sie vorgesehenen Eskorte in den weiten Wäldern verschwanden.

Verliefen die Kampfhandlungen der ersten Jahre für die Engländer zumeist siegreich, so traten, je länger der Krieg dauerte, immer häufiger Rückschläge ein, besonders, nachdem der preußische General Wilhelm von Steuben die amerikanischen Milizverbände einer straffen Neuordnung und Ausbildung unterzogen hatte und Frankreich, Holland und Spanien an die Seite der Amerikaner getreten waren. Schließlich mußte sich England zum Frieden von Paris, am 3. September 1783, bequemen, worin die Unabhängigkeit der 13 amerikanischen Staaten anerkannt und ihnen das Gebiet bis zum Mississippi zugestanden wurden.

Unter den Veröffentlichungen der Archivschule Marburg befinden sich vier Bände, die viele tausend Namen hessischer Teilnehmer an dem Unabhängigkeitskampf enthalten. Allerdings wird darauf hingewiesen, daß die Verzeichnisse nicht vollständig sind. Immerhin konnten bei der Durchsicht mehr als 60 Namen von Soldaten aus dem Weimarer Raum gefunden werden. Vertreten sind alle Dörfer bis auf Weiershausen und Wolfshausen. Aus den Listen sind zu ersehen: 1. die Namen, größtenteils mit Vornamen; 2. das ungefähre Geburtsjahr; 3. der Herkunftsort; 4. die Dienstbezeichnung; 5. die militärische Einheit; 6. das Jahr der Einberufung; 7. das der Rückkehr; 8. besondere Schicksalsangaben. Für diese Abhandlung wurden die Rubriken 5 - 7 weggelassen. Von den 66 benannten Männern waren 14 als gefallen, gestorben, gefangen oder desertiert gemeldet, d. h., daß rund 21 % nicht mehr in die Heimat zurückkehrten. Nur drei sind mit Sicherheit zum Feind übergelaufen. Das entspricht prozentual nur etwa der Hälfte der bekanntgewordenen Desertionen; d. h. mit anderen Worten, daß die Liebe zur heimatlichen Scholle größer war als die Verlockungen, mit der die Amerikaner durch Versprechungen

über freie Landzuwendung, Gleichstellung mit den Einheimischen, befristete Steuerfreiheit usw. zum Überlaufen aufgefordert hatten.



Soldaten des hessischen leichten Infanterie-Bataillons um 1775

Anschließend folgt die Aufstellung der Kriegsteilnehmer:

<u>Allna:</u>	Bremer Konrad	1753/4	Gemeiner
	Brusius, Johannes	1742/3	"
	Capeller	1746/7	Füselier
	Gesner Jost	1756/7	Gemeiner
	Kessler, Henrich	?	" ,im Sept. 1780 gestorben
	Mathae Ruppert	1755/6	Gemeiner
	Rein Johannes	1750/1	" " 1776 zum Sänger befördert
	Schmitt, Peter	1747/8	Füselier, gefangen, erschossen oder an Verwun- dung gestorben
	Schneider Konrad	1752/3	Füselier
<u>Argenstein:</u>			
	Pletsch, Hermann	1731/2	Grenadier
	Wentz	1748/9	Füselier
<u>Kehna:</u>	Gerlach	1733/4	Grenadier
<u>Nesselbrunn:</u>			
	Grebe Henrich	1752/3	Füselier
	Koch	1746/7	"
<u>Niederwalgern:</u>			
	Beth Henrich	1755/6	Grenadier
	Beth	1743/4	" "
	Bingel Tobias	1744/6	Korporal
	Bingel	1747/9	Grenadier
	Bodenbender	1749/50	" "
	Caletsch	1752/4	" "
	Gerlach	1740/1	" "
	Hilberger Johannes	1744/5	" "
	Hormel	1749/50	" "
	Kahl Henrich	1736/7	Capitän d'Armes, 1776 an Verwundung gest.
	Kaletsch Johannes	1748/9	Grenadier
	Meyer	1744/5	" "
	Ruth	1751/2	" "
	Stephan Jacob	1746/7	" "
	Teutsch Johannes	1747/9	" "
<u>Niederweimar:</u>			
	Fleck, Christian	1754/5	Füselier
	Gerwig Daniel	1742/3	Gemeiner
	Grebe, Anton	1754/5	Grenadier
	Harle Georg	1756/7	Füselier, 1779 Über- gelaufen
	Harle Joh. Adam	1751/2	Füselier
	Kuhl, Adam	1755/6	Grenadier
	Lemmer Georg	1755/6	Gemeiner
	Muth Daniel	?	Gemeiner März 1782 an Krankheit oder Unfall gestorben
	Muth E.	1730/1	Feldjäger, 1779 gest.

	Rein Johannes	1739/40	Korporal
	Rein	1743/4	Grenadier
	Schelde Joh. Henrich	1742/4	Gemeiner, 1778 gest.
	Schmidt	1752/3	Füselier
<u>Oberweimar:</u>	Diefenbach Jacob	1741/2	Grenadier, avanciert
	Hilberg Johannes	1749/50	Grenadier
	Hildebrand Jost	1750/1	Füselier, gefallen Dezember 1781
	Junck Magnus	1755/6	Füselier
	Kratz Peter	1750/1	Grenadier
	Martin Georg	1754/6	Füselier, 1782 in Gefangenschaft, wieder überge- laufen
	Naumann Johannes	1748/9	Füselier, 1782 übergelaufen
	Naumann Johannes	1755/9	Grenadier, 1778 gefallen
	Zimmermann Christian	1749/50	Sergeant
<u>Roth:</u>	Hormel Konrad	1749/50	Füselier, 1781 gest.
	Scherer	1754/5	Füselier
	Schlund Johannes	1755/6	Korporal
	Steinmetz Adolf	1747/8	Grenadier
	Schild Konrad	1755/6	Gemeiner
	Wallenfels Balthasar	1724/5	Grenadier, gest. 1777
<u>Stedebach:</u>	Heintz, Johannes (Knecht?)	1752/3	Grenadier, 1778 übergelaufen
<u>Wenkbach:</u>	Hormel Konrad	1725/6	Korporal, 1776 auf See gest. oder ertrunken
	Maenchen Johannes	1744/5	Grenadier
	Menche Johannes	1753/4	Gemeiner
	Rabe Henrich	1755/6	Füselier
	Schmidt	1751/2	Füselier
	Schmidt Johannes	?	Gemeiner, 1780 gest.
	Wagner	1753/4	Füselier
	Weiss Konrad	1752/3	Füselier

(H. Kosog, Niederweimar)

Nesselbrunn im 18. und 19. Jahrhundert

Die Reihe der Beschreibungen unserer Ortsteile in vergangener Zeit wird nunmehr mit Nesselbrunn fortgesetzt, wobei wiederum das Lager-, Stück- und Steuerbuch von 1747 sowie die Antwortbögen einer Befragung der Lehrer und Pfarrer durch das Landratsamt vom Jahre 1858 die Quellen bilden. Im Übrigen wird auf die Vorbemerkungen der Abhandlung über Weiershausen und auf die Wort- und Maßerkklärungen am Schluß der Beschreibung (s. Heft 3 der "Heimatswelt") hingewiesen.

"Nescilborn" wurde zum ersten Male in einem Deutschordens-Güterverzeichnis 1358 erwähnt. Das Dorf und seine Bewohner unterstanden der Gerichtsbarkeit des Landgrafen, wobei, wie im ganzen Gericht Reizberg, zu dem auch Nesselbrunn gehörte, auch den Schenken zu Schweinsberg einige Rechte gehörten. Über die Lage des Ortes heißt es in der Vorbeschreibung, daß er 2 1/2 Stunden von Marburg entfernt liegt und gegen Morgen an Elnhausen, gegen Mittag an Weiershausen, gegen Abend an das darmstädtische Dorf Frohnhausen und gegen Mitternacht an Weiershausen grenzt. Zum Dorf gehören zwei, nicht weit davon gelegene Höfe, der "Niedernhoff" genannt; diese unterliegen der Herrschaft des Deutschen Ordens zu Marburg.



Die Niedernhöfe zu Nesselbrunn 1978

Beim Dorf fließt die Ohe; sie entspringt im Darmstädtischen bei Diedenshausen und mündet in die Allna. (1858: Eine Brücke und zwei Holzstege führten über den Bach.) Außerhalb des Dorfes mündete das Wasser eines Brunnens, der "hinterste Born" genannt, in die Ohe. Im Dorf selbst befanden sich auf den Höfen 6 Brunnen ohne Ausfluß. Der Ohebach wurde belebt von Grundeln und Krebsen. Die Fischereigerechtigkeit besaßen die Schenken, die sie an den Regierungsrat von Vulté zu Marburg verliehen hatten, und die Heydwolfs zu Germershausen. (1858: Es gab 7 öffentliche Brunnen).

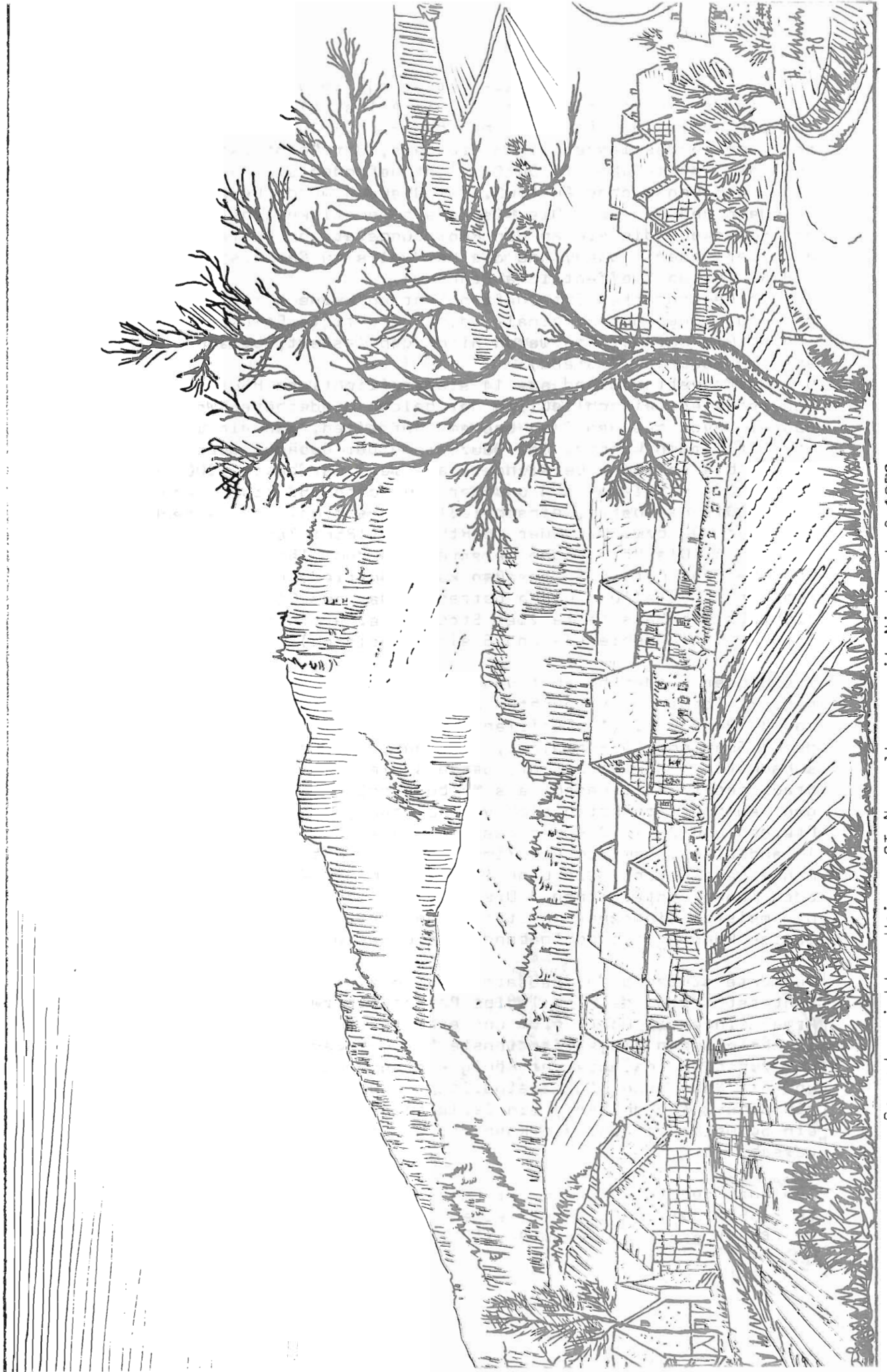
Zu den benachbarten Ortschaften führten keine Straßen, sondern nur sogenannte Vicinal-, d.h. befestigte Feldwege, (1858: Die Dorfstraßen waren nicht gepflastert, befanden sich aber in sauberem Zustand).

Die Dorfschaft bestand aus 14 steuerpflichtigen Häusern oder Feuerstätten, einschließlich der beiden Niederhöfer Wohngebäude. Davon besaßen 7 so bequeme Hofraiten, daß ein Wagen gedreht werden konnte. Der Bauzustand der Gebäude wurde als mittel bis schlecht bezeichnet, als Wert der besten 600 Reichstaler, der mittleren 300 und der schlechten 50 Rthlr. angegeben. Die Baukosten, einschließlich des Bauplatzes, errechneten sich auf 400 bzw. 225 oder 16 Rthlr.. (1858: Zahl der Wohnhäuser 16. Die Höfe lagen zerstreut in dem "länglich-rund erscheinenden" Dorf. Sie besaßen keine Umfriedung. Haus, Scheuer und Stallung waren getrennt. Das aus Fitzgerten errichtete Wohnhaus hatte zwei Stockwerke. 9 trugen noch ein Stroh-, 1 ein Schiefer- und 6 ein Ziegeldach).

Die Häuser wurden bewohnt von 13 Männern, 16 Weibern, 23 Söhnen, 22 Töchtern, 5 Knechten und 8 Mägden, im ganzen also von 87 Personen. (16 Familien; 106 Seelen). Ihren Erwerb fanden 3 Schmiede, 1 Schneider, 2 Wagner, 4 Tagelöhner, 1 Bier-schanker auf dem Niederhof, der das Bier, da das Dorf keine Braugerechtigkeit besaß, aus Marburg holen mußte; alle übrigen Bewohner ernährten sich vom Ackerbau, von denen 7 mit 2 Pferden und 2 mit 2 Kühen bespannt waren. (1858 war nur noch 1 Handwerker, nämlich ein Zimmermann, im Ort. An Tagelöhnern mangelte es nicht. Die Landwirte fuhren mit Pferden, Ochsen oder Kühen, unter ihnen 3 Dreispännige und 8 Zweispännige. Die meisten Einwohner zählten zu den gering Vermögenden, nur wenige konnten als wohlhabend bezeichnet werden).

Zur Unterstützung der Hausarmen waren zwei Legate vorhanden. (Unterstützt wurde eine ledige Person mit zwei Kindern; die Armen gingen im Dorf herum und erbettelten sich ihre Nahrung). In königlichen "Majestätsdiensten" - der Landgraf Friedrich war zugleich schwedischer König - standen ein Ausschösser und ein Nebenmann, in gemeindlichen Diensten ein Bauernmeister, ein Schütz (Feldhüter), ein Gerichtsschöpf, ein Schäfer, ein Schweinehirt und ein Kuhhirt, der zugleich die Nachtwache versah.

Zum Dorf gehörte eine an der Ohe gelegene ober-schläch-tige Mühle (1858: Hetschmühle) mit einem Mahlgang. Sie war von Anthon Wolff auf pfarrgutlichem Besitz erbaut. Nahebei lag ein Sam-



Gesamtansicht - Weimar OT Nesselbrunn mit Niedernhof 1978

melteich. Trotzdem reichte das Wasser zum Betrieb nur notdürftig aus. Durchschnittlich mußte die Mühle den vierten Teil des Jahres stillstehen. Der Müller konnte bei vollkommenem Wasser innerhalb von 8 Wochen vier Mött mahlen. Gerste schälte er jährlich sechs Mött, Hafer dreißig Mött und Hirse ein Mött. An die Schenken zu Schweinsberg hatte er 21 Albus und an den Pfarrer zu Weitershausen 31 Albus zu zahlen. Da der Mühlengraben durch eine Wiese und zwei Äcker lief, hatte er an die Besitzer der Grundstücke, Hartmann Merten und Joh. Jacob Merten, eine Abgabe zu entrichten. Die gesamte Gemeinde war der Herrschaft mit Leibeigenschaft unterworfen. Jeder Mann hatte dem Landgrafen 3 Albus, 7 Heller- 4 alb. 9 hlr., eine Witwe 2 alb. 3 hlr. jährliche Beede zu zahlen. Die Besthauptabgabe betrug je nach Vermögen des Verstorbenen 1-4 Gulden.

Im Dorf befanden sich weder Kirche noch Schule. Die ausschließlich evangelisch-lutherischen Gemeindeglieder waren nach Weitershausen eingepfarrt, wohin auch die Schuljugend den Gang zu nehmen hatte. Das dortige Pfarrhaus wurde durch das Kirchspiel, bestehend aus Weitershausen, Nesselbrunn und dem Filial Dilschhausen unterhalten. Der Pfarrer bezog aus Nesselbrunn außer den Accidientien 16 Rthlr. 5 alb. 10 hlr., 2 Gänse, 7 Hühner, 7 Hähne und einen Bürgeranteil wie die Eingesessenen als Zins für die in der Gemarkung Nesselbrunn gelegenen Pfarr- und Kirchengüter, 65 Acker, 14 Ruthen Land, 39 1/2 a 3 r Wiesen und 25 1/4 a 12 r Triescher. Außerdem standen ihm jährlich 15 55/64 Malter Aschhafer zu und von jeder Person eines Hauses ein Gründonnerstagsei.

Die Einnahmen des Schulmeisters in Weitershausen beliefen sich von jedem Schulkind in der Winterschule auf 1/2 Gulden und 1 Karren Holz, in der Sommerschule auf 1/4 fl.. Dazu hatte jeder Mann 1 Meste Korn und 1 Laib Brot zu liefern. Außerdem erhielt er für Mitwirkung bei Trauungen, Taufen, Begräbnissen Vergütungen in Geld und Natur, zumeist in Brotlaiben.

Die Feldmark und das Dorf waren im Jahre 1718 durch den Landmesser Joh. Hermann Rudolphi aus Marburg gemessen worden. Seine Tätigkeit ergab 694 1/2 a, 32 3/4 r. // 150 Ruthen = 1 Acker = fast ein heutiger Morgen // (1799: 845 a; 1858: 947 a) // Wie die beträchtliche Vergrößerung der Feldmark zustande gekommen ist, kann nicht nachgewiesen werden. Vielleicht war es gelungen, Territorium fremder Grundherren zu erwerben, oder es war bei der ersten Vermessung das dem Deutschen Orden gehörende, aber in die Nesselbrunner Gemarkung hineinragende Waldgebiet, der "Auersberg" und das "Gänsei" nicht einbegriffen worden. Für letzteres spricht, daß in dem Meßergebnis nur 1 a 28 r Wald angegeben, unter dem Gemeindennutzen aber 112,5 a Wald angeführt sind. Die Größenangabe von 1858 entspricht ungefähr den heutigen Maßen ///.

Die Gemarkungsgrenze war reguliert und zum großen Teil abgesteckt. Mit den Nachbarn bestanden keine Streitpunkte. Sie wurde folgendermaßen beschrieben: Anfang im "aulenbach", von da auf Henrich Printzen Weimar "grubenwiese", von da bis an den

"breiten Weg". Weiter bis auf Pfarrers "bettecke", die "Elbershöh" hinauf an Johannes Grüns Acker, von da im "Elberbach" bis an Peter Schneiders Wiese, "in die Hecke", weiter fort auf Peter Happels Waldecke und die Dilschhäuser Ecke, so dann bis auf den Solms und Mühlenpfad, ferner auf die "fastnacht", weiterhin auf Hartmann Merten und Andreas Bamberger von Dilschhausen Wald, zwischen des Regierungsrates von Vulté und Dilschhäuser Gemeindewald her bis an der Elnhäuser "dieden staden" (?), weiter von hier zwischen der Landkommende (Deutscher Orden) und Elnhäuser Gemeindewaldungen her bis auf Hermershäuser "aue", durch die "hayngrube" hinauf, zwischen der Landkommende Wald "das ganßay" fort bis auf die "Wiegands bette", als dann zwischen den Weiershäusern her bis auf das "altefeld" von diesem auf den hessisch darmstädtischen Wald, der "Dönneberg" genannt, und ferner fort auf die Frohnhäuser Höhe bis anfangs gemelte "aulenbach".

Die Feldmark wurde beschrieben: Zum Teil bergig, zum Teil eben, in der Bodenbeschaffenheit teils lehmig und einträglich, teils schieferig, kiesig, steinig, wassergallig und weniger ergiebig. Bei starkem Regen wurde den Äckern durch Fortschwemmen von Erde und Dung beträchtlicher Schaden zugefügt (1858: Die Ortslage wurde als kalt bezeichnet. Ernten hinkten denen von Marburg um eine Woche nach. Häufige Nachfröste im Frühjahr und starke Gewitter im Sommer beeinträchtigten Wachstum und Ertrag).

Der Gemeindennutzen bestand 1747 in einem unbewohnten Backhaus, 27 r Wiesen, 10 $\frac{1}{4}$ a, 9 $\frac{1}{2}$ r Wege, Schweinehuten und Wüstungen und die oben erwähnten 112 $\frac{1}{2}$ a Waldung. Anteil an diesem Nutzen hatten 9 Einwohner, sowie der Pfarrer und 2 Bürger von Weitershausen, während die beiden Niederhöfer Höfe davon ausgeschlossen waren. (1858: 9 $\frac{1}{2}$ a Hutten und 112 a Wald. Jeder Einwohner war nutzungsberechtigt; doch floß der Erlös - durchschnittlich 140 Rthlr. im Jahr - in die Gemeindekasse. Der Betrag bildete den Grundstock für die Gemeindeausgaben. Reichte er nicht aus, wurden Umlagen erhoben. Das Nutzungsrecht war an den Hof, nicht an die Person gebunden).

Der Gemeindewald bestand aus alten Eichen und einem geringen Bestand an Buchen. Jeder Gemeindemann bekam abwechselnd im 1. Jahr $\frac{1}{2}$ Klafter Buchen, im 2. Jahr $\frac{1}{2}$ Klafter Eichen, jedoch kein Bauholz. Reichte die Lieferung nicht aus, mußte das übrige Holz im Darmstädtischen gekauft werden. Die Niederhöfer Hofleute bekamen das Brenn- und Bauholz unentgeltlich aus den Waldungen des Deutschen Ordens.

In der Ordenswaldung besaß die Gemeinde das freie Mastrecht. Bei guter Beschüttung mit Eicheln und Eckern konnte jeder Gemeindemann zwei, bei halber Beschüttung ein Schwein eintreiben und schlachtbar machen. Die übrigen Schweine durften bei Mastzeiten wohl auch eingetrieben werden, doch mußte für jedes Stück Vieh eine Abgabe entrichtet werden. Die Schweine wurden, da kein Maststall vorhanden war, jeden Abend heimgetrieben.

Im Übrigen bestand in der gesamten Feldmark Hute- und Weiderechtigkeit für Rindvieh, Schafe und Schweine. Eine gemeinsame oder Koppelhute hatte Nesselbrunn mit Dilschhausen auf den Kasten (=Kirchenkassen-) äckern, desgleichen auf den Trieschern im Altenfeld mit Weiershausen. An der Gemeindehute besaßen die Niederhöfer Hofleute keinen Anteil. Sie beweideten nur eigenes Land oder die Ordenswaldungen. (1858: Die Waldflächen teilten sich in mehrere hundert Acker Staats-, 112 Acker Gemeinde- und 51 Acker Privatwald, vorherrschend mit Buchen bestanden. Die Gemeinde war im Staatswald holzberechtigt. Der Bedarf wurde aus den heimischen Forsten gedeckt. Verkauft nach Marburg wurde lediglich die Lohe).

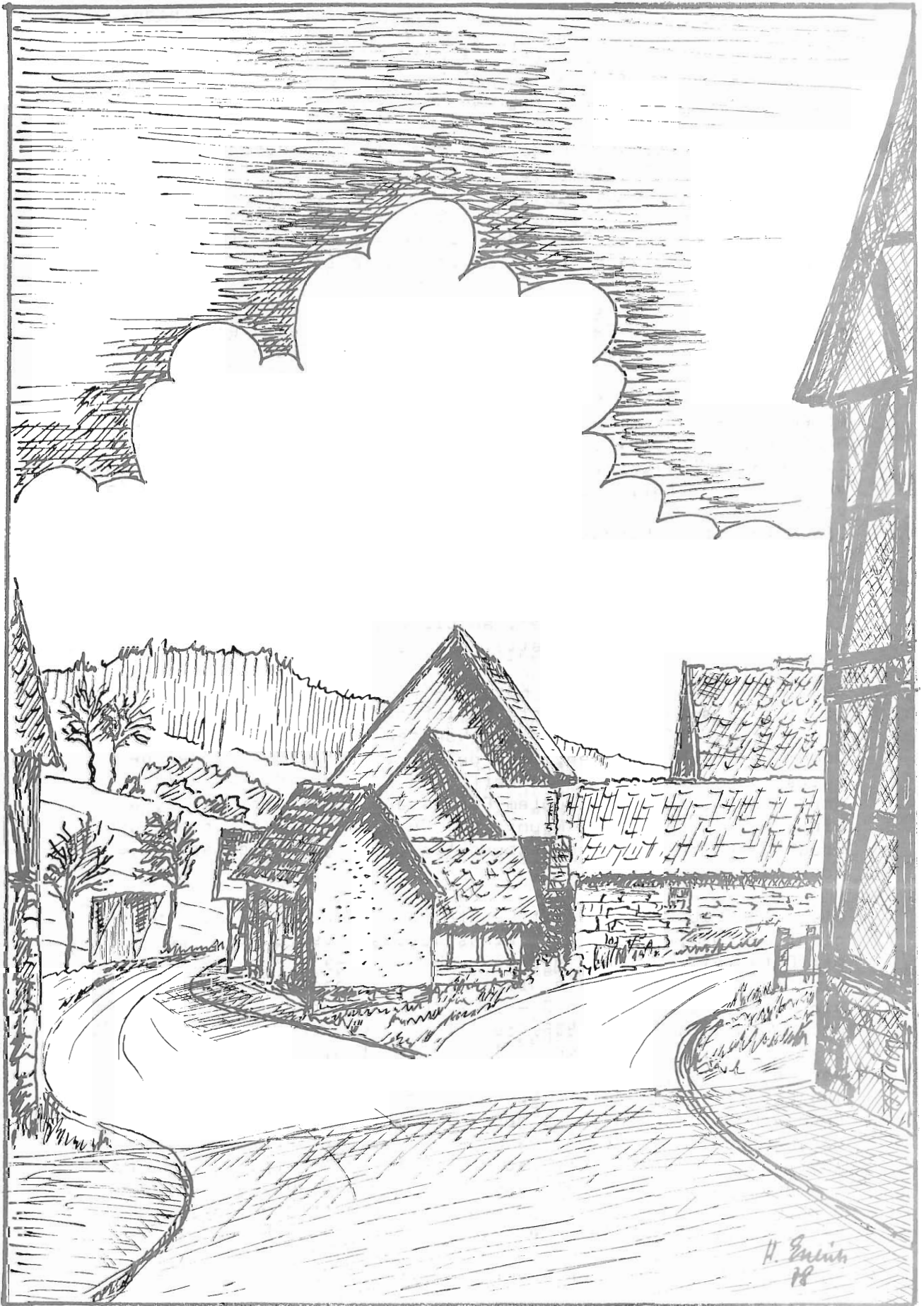
Gezählt wurden 14 Pferde, 38 Kühe, 190 Schafe; Schweinezahl nicht genannt. Die Gemeinde besaß die Schäfereigerechtigkeit mit einem Pferch für 190 Schafe. Alle Schafhalter waren verpflichtet, von je 50 Stück Schafvieh jährlich einen Schnitthammel oder statt dessen 2 Rthlr., von jedem einzelnen Stück einen Albus, der Herrschaft abzugeben und an die Renterei in Marburg zu liefern. (14 Pferde, 8 Ochsen, 32 Kühe, 50 Schweine, 210 Schafe, 5 Ziegen, 15 Bienenstöcke. Federvieh für den Eigenverbrauch. Butter, Eier, Käse wurden auf dem Markt in Marburg verkauft).

Die Güter waren Landsiedel-, Erb- oder Rottlehen. Die darauf sitzenden Landwirte, Beständer genannt, konnten nicht aus dem Besitz vertrieben werden. (es gab nur geschlossene Güter mit Erbstücken. Der Hof wurde an den ältesten Sohn oder, falls keine Söhne vorhanden waren, an die älteste Tochter vererbt. Teilungen fanden nicht statt).

Auf einen Acker wurden an Korn 5 - 6 $\frac{1}{4}$ Metzen, d. i. rund 80 Pfund ausgesät. Die Ernte belief sich auf 40-90 Gebund. Aus einem Schock (60 Stück) Gebund konnten durchschnittlich 340 Pfund gedroschen werden, d.h. der Ernteertrag betrug bei bereits vorher bestellter Sommerfrucht etwa das Viereinhalbfache der Aussaat, bei ausgeruhtem Feld - auf Grund der Dreifelderwirtschaft, - etwa das Neunfache. Je nach Güte des Bodens und Fruchtbarkeit des Jahres schwankten die Ergebnisse nach unten oder oben.

Die Felder wurden auch mit Geräte und Hafer bestellt, jedoch nicht mit Weizen. Der Wert eines Ackers entsprach je nach seiner Güte 7-27 Rthlrn., der einer Wiese 10-40 Reichstälern. Die Wiesen waren ein-bis dreischurig; je nach Güte konnten auf einer ackergroßen Wiese 3 - 9 Zentner Heu und halb soviel Grummet geerntet werden (1858; Preis für einen Acker Land 30-100 Rthlr. Ausgesät wurden pro Acker 2 $\frac{1}{2}$ - 3 Mesten; geerntet an Korn und Weizen 4-6, an Gerste und Hafer 3-5 Mött (1 Mött rund 104 Liter). Diese Zahlen beweisen, daß der Ertrag bei Roggen durchschnittlich um 100 % gegenüber dem Jahr 1747 gestiegen war. Ausgestellt wurden 109 Acker Korn, 34a Weizen, 36 a Gerste, 109 a Hafer, 34 a Futterkräuter, 21 a Kartoffeln, 5 a Lein, 9 a Rübsamen, 21 a Hülsenfrüchte und 15 a Kraut. Am besten gediehen Korn und Hafer. Roggen- und Weizenertrag überstiegen den Bedarf. Die überschießende Menge wurde nach Marburg verkauft.

Auf 15 Acker wurde eine Nacht Pferch gehalten. Jauche war das einzige Düngemittel. - Die Wiesen waren öfteren Überschwemmungen



Idyllischer Winkel in Weimar, OT Nesselbrunn

ausgesetzt. Durchschnittlich wurden pro Acker 12 Zentner Heu und 6 Zentner Grummet geerntet. Die Qualität war mittelmäßig. Saure und sumpfige Wiesen beeinträchtigten die Güte. Von Michaelis bis zum 12. April wurden sie behütet. Der Preis für einen Acker betrug 90-120 Rthlr..

Der größte Bauernhof umfaßte 76 Acker. Zwei Bauern besaßen mehr als 60 Acker, einer zwischen 40 u. 49, einer zwischen 30 u. 39, zwei zwischen 20 u. 29, einer zwischen 10 u. 19, zwei zwischen 5 u. 9, einer weniger als 5 Acker, keinen Grundbesitz außer Haus und Garten hatten drei Einwohner, zwei hatten keine Immobilien und wohnten lediglich auf Miete. Der beantwortete Fragebogen enthält auch interessante Angaben über die Entlohnung des Dienstpersonals. So verdiente ein Ackerknecht bei freier Station 20 - 30 Rthr. im Jahr, eine Magd 10-12 Rthlr, wozu 15 Ellen Tuch, 3 Pfund Wolle, 1 Meste Lein oder Gerste ausgesät kamen, so daß sich der Magdlohn auf 17 - 19 Rthlr. belief.

Ein Tagelöhner verdiente bei freier Kost 5 Silbergrößen, jedoch ohne Kost 10 Sgr.. Ein Drescher wurde ebenso belohnt. Das Getreideschneiden erbrachte für einen Schnitter, bzw. die Schnitterin pro Acker 15 Sgr., 3 Laibe Brot, 3 Käse und 3 Töpfe saure Milch.)

Die Gesamtgemeinde hatte jährlich an Abgaben-Zinsen und Gefälle- zu leisten 38 Rthlr., 15 alb. 9 hlr. in bar; 23 Mött, 1 Meste Korn, 35 Mött 2 Mesten 7 1/2 Mäßgen Hafer, 13 Gänse, 28 Hühner und 24 Hähne. Nutznießer davon waren der Landesherr, die Schenken zu Schweinsberg, die Landkommende des Deutschen Ordens zu Marburg, der Rat von Vulté, der Kirchenkasten zu Weitershausen, der Pfarrer dort, des Geheimen Rats Müller Erben, die Universität Gießen, die Junker von Belnhausen. Außerdem bezogen Zehnten von den Gütern: die Herrschaft, die Schenken, des Assessors Zaunschloiffers Witwe, des Rats von den Velden Erben, der Rat von Vulté. Zudem hatte die Gemeinde für die Herrschaft zahlreiche Hand- und Spanndienste ziviler und militärischer Art zu leisten, wie sie bereits bei Weitershausen (Heft 3) aufgeführt wurden. Schließlich erhielt das herrschaftliche Vorwerk in Marburg, der Schwanhof, 4 Rthlr. 24 alb. 10 hlr. als jährliche Ablösung für Acker- und Fahrdienste, und endlich hatten die Schenken 1 Rthlr. 14 alb. 4 hlr. Dienstgeld und von jedem Gemeindsmann 3 alb. 4 hlr. Schnittergeld zu beanspruchen.

Anschließend folgt eine Aufstellung der Grundbesitzer, Gewerbetreibenden und Übrigen Einwohner, wie sie im Lagerbuch von 1747 aufgezeichnet sind. In Klammern sind die jeweiligen Nachfolger im Besitztum angegeben:

1. Hartmann Merten (Johannes Merten, Johannes Burg, Jacob Weege, Johannes Koch, Martin Mispel, George Barth, Johannes Barth, Joh. Jost Barth, 1865 bekommt die Ehefrau Margarethe, geb. Klingelhöfer die ideelle Hälfte). Lehngut, 86 1/4 a, 2 Pferde, 4 Kühe, 30 Schafe, ist Ackermann
2. Jost Grün (Johannes Groß, Johannes Grosch, Jost Grosch, Johannes Grosch, 1853 Joh. Georg Hampel zu Rollshausen, 1853 Schullehrer Johannes Gärtner zu Allna durch Kauf, 1860 Heinrich Schneider zu Weitershausen durch Kauf, 1863 erhält seine Ehefrau Elisabeth, geb. Schmidt, die ideelle Hälfte); Erblehngut, 39 3/4 a 11 1/2 r., 2 Pferde, 3 Kühe, 16 Schafe, ist Ackermann.

3. Jost Merten (Johannes Merten, Joh. Theiß Merten, Johannes Merten, 1849 Peter Merte zum ideellen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$, Elisabeth Merte, des Johannes Merte Tochter zum ideellen $\frac{1}{3}$, Johannes Müller, des Bürgermeisters Johannes Müller Sohn zum ideellen $\frac{1}{6}$, 1851 erhält Johannes Müller und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Merte, durch Kaufvertrag das dem Peter Merte zustehende $\frac{1}{6}$). Landsiedelleihgut der Pfarrei Weitershausen, $8 \frac{1}{4}$ a, $20 \frac{3}{4}$ r., ist ein Ackermann, 3 Kühe, 4 Schafe.
4. Johannes Merte, der Möller (Henrich Merten, Johann Merte, Henrich Merte, Johannes Merten und Braut Margarethe Kappel, 1843) Lehngut der Pfarrei Weitershausen mit Mühle, $41 \frac{1}{4}$ a, 23 r., Müller und Schmied, 2 Pferde, 3 Kühe.
5. Henrich Merten sen. (Jost Schneider, Johannes Schneider 1785; Jost Schneider, Joh. Ludwig Schneider 1828; Ludwig Schneider und Ehefrau Elisabeth, geb. Ruth 1838.) Erb- und Lehngut, 70 Acker, 5 r., ist Ackermann, 2 Pferde, 4 Kühe, 31 Schafe.
6. Merte Merten (Henrich Merten jun., Johannes Merten, Henrich Merten I., des Johannes Merten Sohn, Johannes Merte II., Joh. Peter Merte, des Johannes Sohn, und Ehefrau Anna, geb. Klingelhöfer 1859) Lehngut der Universität Gießen, $123 \frac{1}{2}$ a $9 \frac{1}{2}$ r., ist Ackermann, 2 Pferde, 6 Kühe, 45 Schafe.
7. Matthaeus Keßler (Johannes Keßler, Johannes Keßlers Erben, Johannes Barth und Ludwig Schneider durch Adjudikationsbescheid von 1852 (durch richterliche Zuerkennung); Ludwig Hap-pel durch Kaufvertrag 1852, Johannes Keßler 1865.) Erb- und Lehngut, $21 \frac{1}{4}$ a, $14 \frac{3}{4}$ r., ist Ackermann, 3 Kühe.
8. Hartmann Schneider (Conrad Naumann, Johannes Naumann, Henrich Naumann 1835, Johannes Naumann, Henrichs Sohn, und Ehefrau Margarethe, geb. Müller 1857.) Lehngut der Pfarrei Weitershausen, $1 \frac{3}{4}$ Acker, 24 r., ist ein Hirte, 1 Kuh
9. Peter Möllers Witwe, (Peter Müller, Joh. Jost Müller, Johannes Müller und Ehefrau Cathrein, geb. Naumann 1836, Conrad Müller und Ehefrau Maria, geb. Pfeiffer 1864.) Erb- und Lehngut, $1 \frac{1}{2}$ a, 6 r., kein Beruf, 1 Kuh.
10. Johann Velten (Henrich Velten, Michael Becker, Joh. Jost Becker 1832, Heinrich Becker und Braut Katharine, geb. Prinz 1872.) $\frac{1}{2}$ a, 25 r., ist Tagelöhner, 1 Kuh
11. Johannes Merten Erben (Caspar Oppper, Opppers Erben, Jost Weil u. Ehefrau, geb. Oppper 1834, Elisabeth Weil 1839, Katharina Prinz 1868, Peter Prinz und Braut Catharina Keßler 1876); ein einfaches Haus ohne Land, ist Tagelöhner
12. Jost Velten auf dem Niederhof (Johannes Becker, Joh. Jost Becker, Joh. Jost Naumann, und Ehefrau Elisabeth, geb. Merte 1827, Joh. Jost Naumanns Witwe, jetzt Ehefrau des Johannes Günther, 1852 erhält sie $\frac{1}{8}$ des Niederhofes von Joh. Jost Naumann, Johannes Naumann, Joh. Josts Sohn, und Ehefrau Anna Catharina, geb. Wack 1855.) ein Zins- und Lehngut der Landkommende zu Marburg, $121 \frac{3}{4}$ a, $12 \frac{1}{2}$ r., ist Ackermann, Schmied und Wagner, 2 Pferde, 4 Kühe, 32 Schafe.

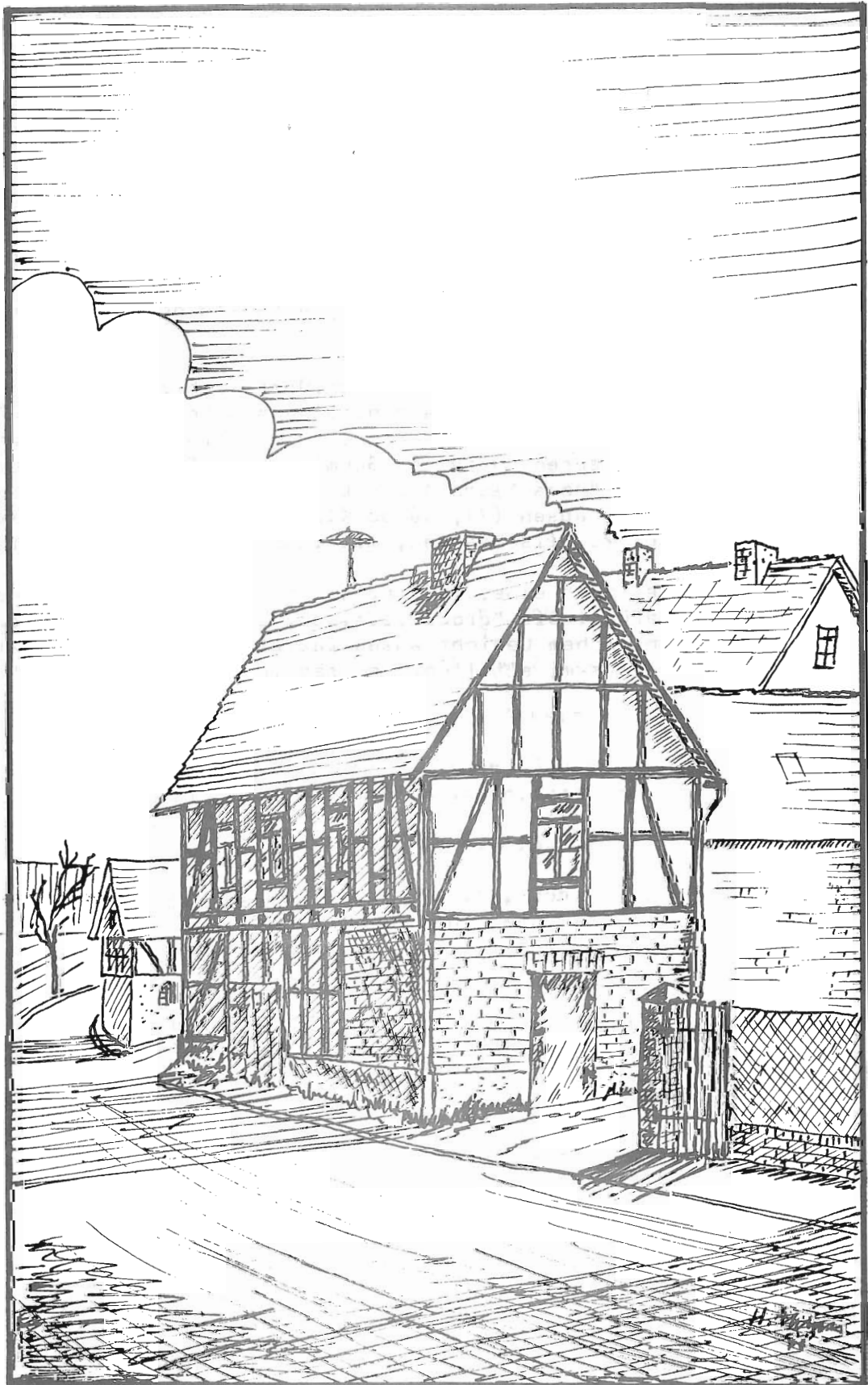
13. Johannes Koch (Johannes Kochs Witwe, Johannes Grosch, Joh. Werner Grosch 1835, Johannes Grosch, Joh. Werners Sohn, und Braut Anna Pfeiffer zu Niedernhof 1872) 118 3/4 a, 25 1/2 r., ist Ackermann, 2 Pferde, 5 Kühe, 32 Schafe.
14. Catharina Sell, ist Tagelöhnerin, 1748 verzogen
15. Johannes Koch auf dem Niederhof, Wagner und Bierschenker, ohne Land.
16. Anna Schneider, Tagelöhnerin, ohne Land
17. Johannes Berg (Johannes Koch), 1 a 2 1/2 r., ohne Beruf

Anteil am Grundbesitz der Gemarkung hatten folgende Forensen oder Ausmärker:

Joh. Jacob Merten zu Gladenbach, Joh. Jost Koch zu Weitershausen, Joh. Jost Becker zu Weitershausen, Johannes Schmitt, der Müller zu Weitershausen. Christ Happel zu Weitershausen, Johannes Koch zu Weitershausen, Johannes Schmitt, der Schulmeister zu Weitershausen, Tönges Naumann zu Weitershausen, Jost Kochs Witwe zu Diedemshausen (?), Jacob Klingelhöffer zu Damshausen, Johannes Weber zu Dilschhausen, mit insgesamt rund 60 Acker.

Zum Schluß sei noch eine, 1858 erfolgte Charakterisierung der Bewohner angefügt. Die "großen, starken, blonden, mit gesunder Farbe und länglichem Gesicht ausgestatteten" Gemeindeglieder galten als "sparsam, sittlich, verträglich und ordentlich."

(H. Kosog, Niederweimar)



Das ehemalige Backhaus im Kehna, heute Archiv
der Gemeinde Weimar

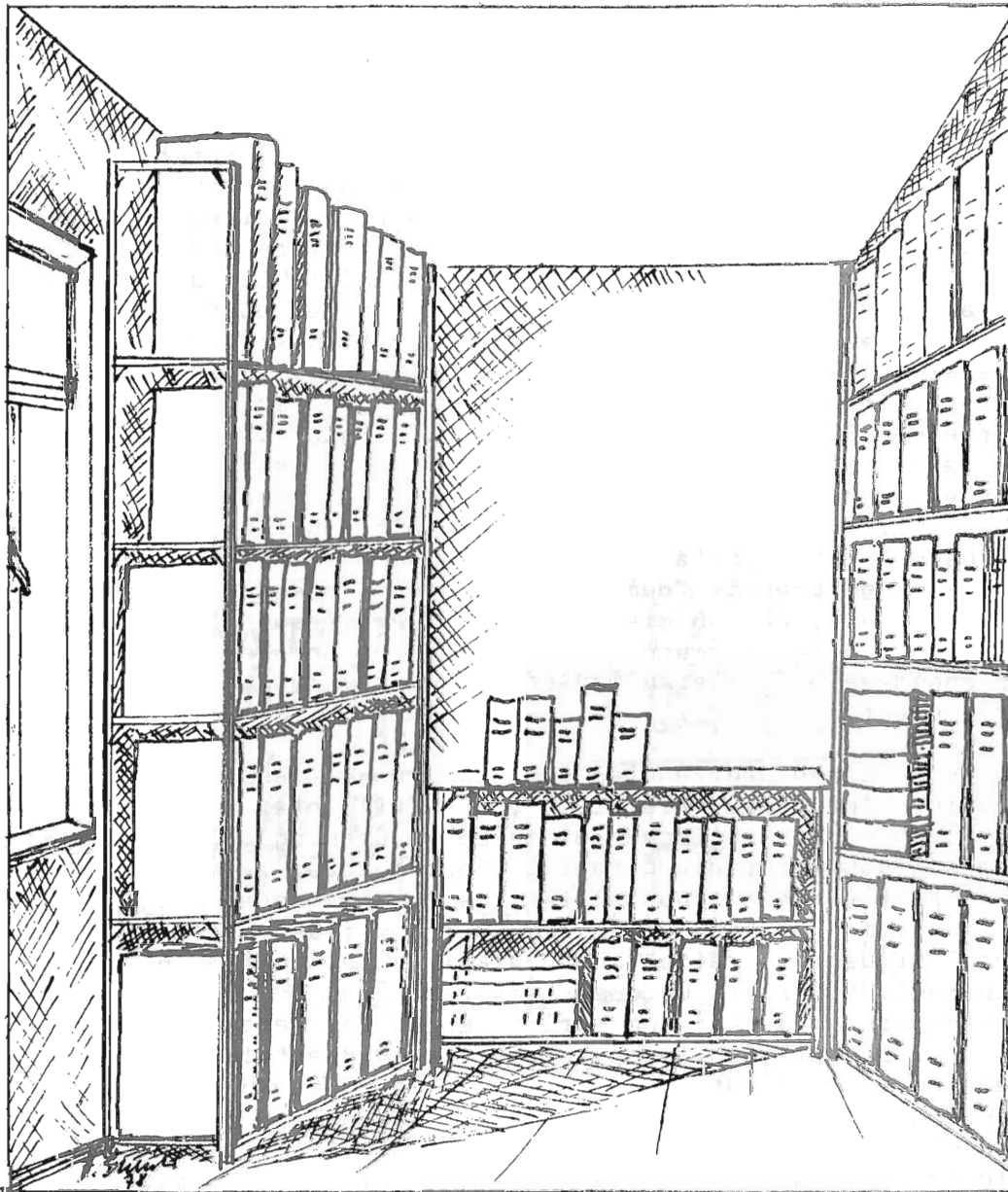
Warum Gemeindearchiv-Ordnung?

Die Zeichnung des schmucken Fachwerkhäuschens stellt ein, an der Dorfstraße Kehnas stehendes Gebäude dar, das in seinem, vor kurzem durch die Gemeindeverwaltung ansprechend erneuerten Innern des oberen Stockwerkes das aufhebenswerte Schrifttum der Ortsteile Weimars beherbergt. Die Bestände des Gemeindearchives erfahren seit einiger Zeit eine gründliche Ordnung. Über diese Arbeit und ihren Wert sollen die folgenden Zeilen berichten.

Die in einer Gemeindeverwaltung anfallenden Aktenbestände werden nach ihrer verwaltungsmäßigen Bearbeitung in der Registratur nach einem bestimmten System in einer verhältnismäßig lockeren Gliederung aufbewahrt, d. h. jedes Aktenstück erhält seinen Platz unter einem weitgespannten Oberbegriff in festen Ordnern. Da diese mit der Zeit "überzuquellen" drohen, wird das nicht unbedingt nötige Material ausgesondert und in die sogenannte zurückgesetzte Registratur eingegliedert. Darin befinden sich Schriftstücke, Korrespondenzen, Verwaltungsvorgänge usw., die zum Teil ihren Wert nach Ablauf vorgeschriebener Aufbewahrungsfrist verlieren und daher ausgeschieden werden können. Alles Wertvollere aber, das für die Entwicklung des Gemeinwesens, für seine Geschichte, für Wissenschaft und Forschung Bedeutung haben könnte, darf nicht der Vernichtung anheimfallen, sondern muß der Nachwelt erhalten bleiben. Diesem Zwecke dient das Gemeindearchiv, das, sorgsam zu hüten, bereits in weit zurückliegenden Zeiten von der vorgesetzten Behörde den Bürgermeistern zur Pflicht gemacht worden war. Leider aber wurden nachweisbar des öfteren seitens der Gemeindeverwaltungen diese Anordnungen mißachtet, so daß da und dort Aktenmaterial, das über Vergangenes Auskunft geben könnte, nicht mehr vorhanden ist. Vielfach ließ man es auch an der nötigen Sorgfalt mangeln und brachte "dem alten Plunder" gegenüber wenig Verständnis auf, so daß die Bestände irgendwo auf Böden, in Kellern oder in dunklen Kammern ein unbeachtetes und verstaubtes Dornröschendasein fristeten und oft genug den Mäusen als willkommenen Fraß dienten.

In den letzten Jahrzehnten aber zeigten erfreulich viele Gemeinden ihre Interesse, freiwillig, zum Teil unter erheblichen Kosten, ihre archivalischen Bestände in Ordnung bringen zu lassen und sie daher für die Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Ja, man kann fast von einer Nostalgie des Archivwesens sprechen, waren doch allein von 1960 an bis zu Beginn der Gebietsreform zu Anfang der 70er Jahre bereits rund 500 kommunale Archive in Hessen neu geordnet. Gefördert wurden diese Maßnahmen im Bereich zwischen Hirschhorn am Neckar und Karlshafen an der Weser, als südlichste und nördlichste Gemeinden, durch die 1958 erfolgte Gründung der Beratungsstelle für Gemeindearchivpflege beim Hessischen Landkreistag, mit ihrem Leiter Dr. Ernst Jakobi, Darmstadt-Wixhausen, und ihm zur Seite stehenden freiwilligen Mitarbeitern, sowie durch finanzielle Unterstützungen verschiedener Landkreise. Die Beratungsstelle vermittelt den an sie mit dem Wunsche einer Archivordnung herantretenden Bürgermeistern ihre Mitarbeiter, die mit der Archivierung betraut werden. Bei dieser Tätigkeit werden nicht nur nach einem bestimmten System die vorhandenen Akten im einzelnen erfaßt und durchgearbeitet, in beschriftete Faszikelumschläge eingelegt, diese je nach Umfang zu Bänden oder Konvoluten

zusammengefaßt und schließlich ein Verzeichnis in Buchform hergestellt, wodurch es möglich ist, jede Akte schnell und sicher wieder aufzufinden, so daß im Gegensatz zu früher die oft zeitraubende Sucharbeit entfällt. Allein dieser Vorteil für die Verwaltung einer Gemeinde brachte der Beratungsstelle in zunehmendem Maße Aufträge. Da die Zahl der Mitarbeiter beschränkt ist, weil das Interesse an dieser nicht leichten, bedeutende Sach- und Schriftkenntnisse erfordernde Tätigkeit, die bei Verzicht auf großen wirtschaftlichen Gewinn viel Idealismus verlangt, gering ist, kann heute mancher Wunsch auf Neuordnung nicht sofort berücksichtigt werden.



Geordnetes Archiv der Ortsteile Allna, Argenstein,
Kehna und Nesselbrunn

Wenn auch immer mehr die Einsicht Platz greift, daß ein wohl geordnetes Archiv nicht nur einen wertvollen Schmuck darstellt, sondern in vieler Hinsicht verwertet werden kann, so schweigen doch nicht die Stimmen der Kritik, die "eine Vergeudung öffentlicher Mittel" beinhalten. Daher soll hier an einer Reihe von Beispielen aus der langjährigen Praxis meiner Archivarbeit nachgewiesen werden, daß die kritischen Stellungnahmen zu Unrecht erfolgen.

1. In der Wetterau war es zwischen drei angrenzenden Gemeinden zu einem langjährigen Streit gekommen über die Durchführung der in zeitlichen Abständen vorzunehmenden Flußbetträumung. Anlässlich der Archivordnung einer dieser Gemeinden bat mich der Bürgermeister, nachzuforschen, ob nicht eine Vereinbarung oder vielleicht sogar ein bisher unbekannter Vertrag unter den Aktenbeständen vorhanden wäre. Tatsächlich fand sich aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Dokument, das die abwechselnde Dienstfolge regelte.
2. In meinem früheren Dienort bat mich ein Landwirt, in dem von mir geordneten Gemeindearchiv festzustellen, ob Unterlagen über einen Unfall aus den 20er Jahren, den er als Waldarbeiter erlitten hatte und der nun bei Erstellung beantragter Rente berücksichtigt werden sollte, vorhanden wären. Obwohl Unfallanzeigen und -berichte im allgemeinen nur bei schweren Fällen im Archiv aufbewahrt werden, konnte doch ein wichtiger Hinweis gefunden werden, der dem Gesuchsteller finanziellen Vorteil einbrachte.
3. Um das Jahr 1950 begann die Forstverwaltung eine seither von den Bauern als Zufahrt zu ihren Feldern benutzte Waldschneise mit Bäumen zu bepflanzen. Auf den energischen Einspruch hin verlangte das Forstamt den Nachweis über die Fahrberechtigung der Landwirte. Sowohl in den Registraturen des Amtes als auch der Bürgermeisterei waren keinerlei Dokumente zu finden, doch konnte in den Waldakten des Gemeindearchives durch eine Vereinbarung aus der Zeit um die Jahrhundertwende das unbestreitbare Fahrrecht nachgewiesen werden.
4. Eine südhessische Gemeinde erhielt die Anfrage eines Universitätsdozenten in Verfolg einer Erbschaftsangelegenheit, ob ein Lehrer seines Namens bekannt wäre, der 1871 nach diesem Ort versetzt worden war. Auf Grund der Akten, die Schule der Gemeinde betreffend, konnten nicht nur das Ansuchen bejaht, sondern auch weitere Auskünfte über das Schicksal des Lehrers gegeben werden.

Derartige oder ähnliche Beispiele ließen sich gar viele anführen, die beweisen, daß ein gut geführtes Gemeindearchiv in vielerlei Hinsicht der Verwaltung und den Bürgern wertvolle Dienste leisten kann, ganz abgesehen davon, daß Geschichts- und Heimatforschung ihre Erkenntnisse aus dem "alten Gerümpel" schöpfen können.

Und schließlich kann das Wissen aus einem Archiv dazu beitragen, daß die Menschen unserer Zeit durch die Darstellung der Vergan-

genheit diese mehr würdigen und die Gegenwart besser verstehen lernen; denn das Neue baut sich stets auf das Alte auf, die Erfahrungen, die früher gesammelt wurden, bilden den Grundstock für die heutigen Erkenntnisse. "Alles Gegenwärtige und Zukünftige erwächst aus der Vergangenheit", sagte 1971 der damalige Bundespräsident Heinemann in einer Feierstunde anlässlich der 100. Wiederkehr der Gründung des Deutschen Reiches.

(Herbert Kosog, Niederweimar)

Die Themen des nächsten Heftes:

1. Die Burg zu Stedebach
2. Als die Preußen kamen
3. Die Juden von Roth